

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der Illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die Ugefpaltene Beilage oder deren Raum 25 Pfg., bei Plaghorchrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 2.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die jährige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Der Reichstag behandelte den Etat des Reichseisenbahnamtes.

In der Budgetkommission des Reichstages wurden 9 Millionen Mark Reichsausweise für Südwestafrika gefordert.

Die preussische Regierung hat neuere Beamtenmassregelungen verfügt.

Der Bund der Landwirte kündigt den Nationalliberalen die Wahlhilfe.

Russland lehnte das amerikanische Projekt über die Mandchureibahn ab.

An der Einäscherung des türkischen Parlamentspalastes soll der Exkultan Abdul Hamid mitschuldig sein.

Fünf Jahre Revolution und Konterrevolution in Russland.

Leipzig, 22. Januar.

Fünf Jahre sind heute verflossen, seitdem die Kunde von dem Petersburger Proletariatsmord vor dem Narwa-Tore die Welt erschütterte. Mitleid erregte anfangs das ergreifende Drama bei der „öffentlichen Meinung“ des bürgerlichen Europas, aber bald schlug das Mitleid in Grauen um: der Massenmord war die Geburtsstunde der russischen Revolution, die vom Proletariat ihren Stempel empfing. Der proletarische Charakter der Revolution trat mit jedem Tage stärker hervor, und jetzt, nachdem der erste Akt des Dramas vollendet ist, können wir noch bestimmter als früher erklären: die russische Revolution wird siegen als Arbeiterrevolution, oder sie wird überhaupt nicht siegen.

Die Bourgeoisie trat nach einigen Monaten des Wankens auf die Seite des Zarismus über, denn in der Epoche, wo in der ganzen Welt die Götterdämmerung des Kapitalismus beginnt, vermag kein Teil der internationalen Bourgeoisie — und am wenigsten einer, der unter den Fittichen des Zarismus aufgewachsen ist und einem kampfslustigen, revolutionären Proletariat gegenübersteht — an der Spitze der Volksmassen zum Kampfe gegen die Reaktion zu schreiten.

Das Kleinbürgertum wankte hin und her zwischen den Mächten der Revolution und der Konterrevolution. Die bürgerliche „solide“ Intelligenz stand zwischen den beiden Lagern, immer bereit, die Früchte des revolutionären Kampfes in ihre Scheune zu bringen, zugleich aber immer ohnmächtiger, zuletzt sich mehr im Haß gegen die Arbeiterklasse als gegen den Zarismus verzehrend. Die Bauernmasse, die nach der Hoffnung der russischen Arbeiter ihren Nachtrupp bilden sollte, kämpfte auf ihre Weise mit dem Zarismus, indem sie seine sozialen Pfeiler, die Herrschaft der feudalen Parasiten, durch Brand und Mord vernichtete; sie kämpfte mit dem Zarismus, indem ihre Söhne im Waffentod an vielen Orten das Bajonett gegen den Zarismus wandten. Aber der Prozeß ihrer Einreihung in die Armee der Revolution ging dank ihrer zu großen Zerstreuung über ein ungeheures Gebiet und ihrer Unwissenheit, zu langsam vor sich, und das bestellte den Ausgang des ersten Abschnitts der russischen Revolution. Der langsame Gang dieses Prozesses gab der Bourgeoisie die Möglichkeit, sich auf die Seite des Zarismus zu schlagen und durch die Gewalt des Hungers die Gewalt der Wodwaffen zu unterstützen. Und so mußte schließlich die proletarische Armee, die nach jedem Blutbad stärker nur und größer auf das Kampffeld der Revolution zurückkehrte, da die wichtigste Munition, das Brot, ausgegangen war und die Bauernschaft nicht in die Kampflinie einrückte, aus tausenden Wunden blutend, vom Kampfsplatz zurücktreten. Der Zarismus blieb als Sieger auf dem Platze. Von dem Großgrundbesitz und der Bourgeoisie als Retter gefeiert, versprach er ihnen alle die Quellen, aus denen die Sturmflut hervorgebrochen war, zu verstopfen.

Drei Jahre sind es nun her, seitdem er der Revolution den Sieg entriß, und wie steht es mit seinem Gelübnis? Eine der wichtigsten Quellen der Revolution war die Tatsache, daß der Kapitalismus sich unter der Herrschaft des Zarismus nicht dauernd entwickeln konnte. Diese Tatsache verschärfte in Russland jede allgemeine Krise und gab Anlaß zu speziellen Krisen, sie machte den Arbeiter wie den Bauern zum Pauper. Die Pauperisierung des Bauertums, diese wichtige Quelle der Revolution, konnte nur verstopft werden, wenn durch die Konfiskation des Großgrundbesitzes, durch großen finanziellen Aufwand der Bauernschaft eine Entwicklungsmöglichkeit gegeben und so der russischen Industrie, die auf auswärtigen Märkten nicht konkurrenzfähig ist, ein innerer Markt geschaffen würde. Und die Pauperisierung der Arbeiter war nur zu verhindern, wenn der kapitalistischen Ausbeutung Zügel angelegt würden. Aber eben diese von den revolutionären Parteien angestrebte Lösung der Frage war der Grund, warum der Großgrundbesitz wie die Bourgeoisie sich um den Zarismus scharten. Auf diese Art konnte und wollte der Zarismus die wichtigste Frage Russlands nicht lösen, er mußte es auf eine andre, seinem

Charakter mehr entsprechende Art und Weise versuchen. An die Eindämmung der kapitalistischen Ausbeutung denkt er überhaupt nicht. Die Frage von der Hebung der Arbeiterklasse verwandelt sich für ihn in die Frage von ihrer Niederhaltung vermittels roher Gewalt, was ihm auch eine Zeitlang gelang, aber jetzt schon, wie viele Zeichen beweisen, nicht mehr gelingen will. Die Agrarfrage versucht er dadurch zu lösen, daß er statt den Großgrundbesitz die Bauernmassen expropriert und diese dann entweder nach Sibirien transportiert oder sie in ganz Russland als Bettler herumziehen läßt. Und das Resultat? Selbst wenn es gelänge, einem kleinen Teil des Bauertums den nötigen Boden zu geben, so würde selbst für diesen Teil und dadurch für die Industrie die Frage nicht gelöst werden; denn ohne Zufluß von Kapital und eine starke Minderung des Steuerdrucks läßt sich die ruinierte Bauernwirtschaft nicht emporheben. Aber auch angenommen, daß dies alles gelänge, so bedarf es einer langen Spanne Zeit dazu, in der der Zarismus an den nächsten Folgen seiner Agrarpolitik zugrunde gehen kann. Die Bestelung Sibiriens ist auf absehbare Zeit ein Hirngespinnst, und so bleibt der von der Scholle verjagten Bauernschaft, die in Fabriken keine Arbeit finden kann, nichts andres übrig, als bei Hunger und Kälte massenhaft herumzuirren. Was werden das für Soldaten werden? — fragen besorgt die Militärschriftsteller, und: wie ist diese Masse niederzuhalten? fragen die Polizeibüchel.

Der Zarismus erkennt, daß die konterrevolutionäre Agrarreform ein sehr gewagtes Experiment ist, und so versucht er der Industrie neue auswärtige Märkte durch Gewalt oder Diplomatie zu erobern. Der erste Versuch warf ihn in die persischen Wesseln, die Erfolge der diplomatischen Versuche mußten angesichts der industriellen Rückständigkeit Russlands minimal bleiben. Und in dieser Sackgasse, in die der Zarismus hineingerannt ist, fühlt er, wie über ihm noch zu allem Ueberfluß das Damoklesschwert des Finanzkrisis schwebt. Die Bourgeoisie Europas hat ihm während der Revolution eine Galgenfrist gegeben, weil sie den Verlust ihres Geldes und Revolution im eignen Lande befürchtete, aber schon beginnt sie, sich von der Fruchtlosigkeit der Konterrevolution zu überzeugen, was sich z. B. in Stimmen erster französischer Blätter bekundet, die eine verschleierte englisch-französische Finanzkontrolle über Russland verlangen! In seiner Not, um seinen Kredit zu verbessern, und um sich seinen Freunden nützlich zu zeigen, wirft sich der Zarismus auf internationale Abenteuer, er verwickelt sich in Konflikte im nahen Osten in demselben Augenblick, wo er im fernen Osten Schritt für Schritt zurückweichen muß. Aber mit alledem demonstriert er nur seine Ohnmacht und setzt sich außerdem der Gefahr aus, daß die Hydra des Nationalismus in Russland entseffelt wird.

Während sich so immer deutlicher herausstellt, daß es für den Zarismus keinen friedlichen Ausweg gibt, wird

Seuilleton.

Des Reiches Kommen.

Novelle von Timm Kröger.

17] Nachdruck verboten.

Zwanzigstes Kapitel.

Und alles trug dazu bei, daß Hinnerk fester als je entschlossen war, auf seiner Bahn bis ans Ende gerad aus zu fahren und alles von den Schienen zu werfen, was sich ihm entgegenstellte.

Es dauerte nicht lange, da wurde Hinnerk zur Ableistung des Offenbarungseids vor das Amtsgericht geladen. Das war ihm ganz recht. — Je eher, je lieber! — Er fühlte sich ganz fest, als rechtlicher Mann konnte er gar nicht anders. Seine Frau befestigte ihn in der Ueberzeugung, wenn sie der Schwägerin Anna nachmachte — „Adjis gewn, dor bin ik so all mit klar — dat kin sei mol stolt ruitbringen und denn frie ut de Dör gahn.“ — Einmal, zweimal, mehrere Male stieg es in Hinnerk Schmidts Seele auf: Frag den Justizrat! — Aber solche Gedanken dachte er wieder hinweg, er wollte keine Hemmungen. Eine Lokomotive kann freilich viel beiseite werfen, ist aber die Masse zu schwer, dann wird sie aus der Bahn geworfen. Hinnerk Schmidt wollte sich aber nicht aus der Bahn werfen lassen.

Bei seiner Terminsfahrt zur Stadt traf er dort in der Ausspannwirtschaft Ferdinand Lucht. Der erzählte ihm, beim Appellgericht habe er nun doch noch um 1333 1/2 Mark und ein Viertel der Kosten verpielt. Alles, was über 4066 1/2 Mark hinausgehe, sei nicht gültig geschönt gewesen, da dafür die Protokollierung bei Gericht nötig. Hinnerk Schmidt hörte es an, aber sein auf Schienen daherrollender Entschluß warf es auf die Seite.

Bevor er den Eid leistete, stellte Rechtsanwalt Rau

einige Fragen. Die zerbrachen wie Glas. Rau hatte rote Haare, der Umstand bestärkte Hinnerk Schmidts merkwürdigerweise in der Ueberzeugung, daß er selbst im Recht sei und erinnerte ihn an den Prozeß, den Peter Hoops mit dem Juden Elias wegen eines kupfernen Kessels geführt hatte. Dessen Sieg war von einem Eid, den er, Peter Hoops, schwören sollte, abhängig gemacht. Als Peter die Wahrheit bei Gott, dem Allwissenden und Allmächtigen, beteuert hatte, sprang Elias vor und rief: „So, Peter, nu bist du deine Seele los“ — worauf Peter griente und trocken antwortete: „Und du din Ketel.“

Hinnerk Schmidt wußte, es sei noch nie ein Eid mit besserem Gewissen geschworen worden, als der, den er jetzt auf die Finger nahm. Wie oft hatte er innerlich vor diesem Augenblick gebangt! Er war ja ein gewissenhafter Mann, nun aber war er überzeugt, die Lage der Tatsachen und ihre rechtliche Bedeutung so genau wie einer zu übersehen. Vor Gott hintreten, sein ewiges Heil einsehen! ... Die Schauer des zürnenden Gottes waren über ihn gekommen. Und nun, wo er die Finger, seine Hand zu dem Rächer aller Freveltaten emporhob — nun war ihm so leicht und frei. Nun dachte er an Peter Hoops und dessen Kessel und lachte innerlich über den Juden Elias und sah triumphierend und stolz auf den rothaarigen am Pult stehenden Advokaten.

Hinnerk Schmidt war ein altmodischer Mann. Nach seiner Ansicht gehörten die brennenden Lichter, die das Feuer der Hölle darstellten, zum richtigen Schwur, ferner Bibel und Kreuzigt und dann das dunkle, der Herrlichkeit der Welt abgekehrte Gewand des Priesters. — Die neue Zeit hatte das bei dem Großbetrieb ihrer Verhandlungen beseitigt. Hinnerk wußte es, hatte aber doch vor dem Schwur die Frage gewagt, ob nicht Lichter angezündet werden könnten, Kreuzigt und Bibel herbeigeschafft und ein Priester ihn verwarnen könne. Bibel und Kreuzigt holte man darauf herbei, im übrigen konnte der Bitte nicht entsprochen werden, sie machte aber einen guten Eindruck. — Der Richter hielt selbst die Vermahnungsrede, er sprach

gut und scharf, aber Hinnerk mit dem Federbüchel hielt stand, und über die Auseinandersetzungen donnerte der Dampfwagen hinweg

Hinnerk schwor.

Und als das Protokoll in Ordnung gebracht wurde wurde Hinnerk entlassen, mit reiner Seele wandte er sich zum Gehen. Und in dem Augenblick, wie er sich umdrehte, sah er einen aus der Tür des Zuhörerraumes gehenden Mann. — Er gewahrte nicht das Gesicht, sah eigentlich nur den Rücken, und doch kamen ihm Formen und Gang bekannt vor. — Aber wer es auch war und gewesen sein mochte, er dachte nicht mehr daran.

Hinnerk fühlte sich froh und frei und weil er froh und frei empfand, ging er gegen seine Gewohnheit in der Stadt von Haus zu Haus überallhin, wo er nur einigermaßen bekannt war. Als wenn ihm zum zweitenmal ein Vermögen geschenkt worden wäre, so war ihm zumute, und dabei tat er Dinge, die ihm sonst fremd waren. Vom Kaufmann Jaaks kaufte er eine alte Kutsche (man denke, Hinnerk Schmidt von Westershausen eine Kutsche!), im Weißen Hof würfelte er sogar mit dem Schlichter Elend um zwei Glas Bier.

Aber noch in der Stadt stockte das Glücksgefühl und die Gegenströmung trat ein. Fiemlich unvermittelt brachen die so lange unterdrückten Gedanken hervor. An die Stelle der ersten Erregung trat das Grübeln darüber, was geschehen war. Zum erstenmal hatte er einen Eid geschworen und was für einen! Und alles, was beiseite geworfen war, lag wieder auf seiner Bahn. Was er früher gedacht hatte, wie er vor dem Allmächtigen gezittert hatte, was Ferdinand Lucht gesagt hatte und was der Richter gewarnt hatte. Alles bohrte sich in seine Seele ein und warf qualende Betrachtungen auf. — Wenn er Fallsches beschworen hätte, wenn er, Hinnerk Schmidt von Westershausen, seine Seele dem höllischen Feuer überantwortet hätte! Und die Schauer des zürnenden Gottes rieselten ihm über den Leib.